

SWR2 MANUSKRIFT
ESSAYS FEATURES KOMMENTARE VORTRÄGE

SWR2 Lesenswert Magazin

Vom 09.12.2018 (17:05 – 18:00 Uhr)

Redaktion und Moderation: Carsten Otte

Gudrun Seidenauer: Was wir einander nicht erzählten

Milena Verlag

264 Seiten

24 Euro

Rezension von Ralph Gerstenberg

Bitte beachten Sie:

Das Manuskript ist ausschließlich zum persönlichen, privaten Gebrauch bestimmt. Jede weitere Vervielfältigung und Verbreitung bedarf der ausdrücklichen Genehmigung des Urhebers bzw. des SWR.

Service:

SWR2 Lesenswert Magazin können Sie auch als Live-Stream hören im **SWR2 Webradio** unter www.swr2.de oder als **Podcast** nachhören:
<http://www1.swr.de/podcast/xml/swr2/literatur.xml>

Kennen Sie schon das Serviceangebot des Kulturradios SWR2?

Mit der kostenlosen SWR2 Kulturkarte können Sie zu ermäßigten Eintrittspreisen Veranstaltungen des SWR2 und seiner vielen Kulturpartner im Sendegebiet besuchen.

Mit dem Infoheft SWR2 Kulturservice sind Sie stets über SWR2 und die zahlreichen Veranstaltungen im SWR2-Kulturpartner-Netz informiert.

Jetzt anmelden unter 07221/300 200 oder swr2.de

Autor:

Wer jemals auf einem Klassentreffen war, weiß, wie die Spuren der Zeit, das seither Gedachte, Gehörte, Gesehene und Geschehene, jene verbindenden Erlebnisse der Vergangenheit überlagern. Und doch flammt das Vertraute bei solchen Begegnungen immer wieder auf. Eine Geste, ein Blick, eine Betonung von einem nunmehr fremden Gegenüber und man sitzt wieder neben Kumpel Jens in der 8a. Wie schwer es jedoch ist, über die Brücke der Erinnerung in der Gegenwart, trotz aller Irritationen und Missverständnisse, tatsächlich wieder zueinander zu finden, davon handelt Gudrun Seidenauers Roman „Was wir einander nicht erzählten“. Mella und Marie, beste Freundinnen seit dem zweiten Gymnasialjahr, sehen sich nach knapp zwanzig Jahren wieder. Ein schwerer Konflikt hat die einst Unzertrennlichen auseinandergetrieben. Nun begegnen sie sich als Teilnehmerinnen einer Konferenz in Tokio.

Zitatorin:

„Schon von Weitem erkennt Marie Mellas Umrisse ... Kleines Gepäck, keine Aufkleber. Vielfliegerin, beruflich unterwegs, gut situiert, so fiel die Einschätzung von außen wohl aus. Als sie Marie entdeckt, hebt sie die Hand, ein angedeutetes

Winken, und in Marie blitzt der bösertige Gedanke auf, ob Mella die Situation in Gedanken durchgespielt und die Geste eingeübt hat. Dabei war sie es, die sich heute Morgen, als sie auf das Taxi wartete, gefragt hat, wie Mella sie wohl sähe. Was würde Mella über sie denken? Wen würde sie vor sich erkennen? Will ich es wirklich wissen, fragt sich Marie.“

Autor:

Als Mella in Maries Klasse kam, merkten die beiden schnell, dass sie dazu bestimmt waren, beste Freundinnen zu werden. Mella brachte einen Hauch von Andersartigkeit in die provinzielle Spießigkeit des Kleinstadtlebens. Ihr Vater war Musiker, ihre schizophrene Mutter lebte in einem Spital. Mella erzählte von langen Tourneereisen, fremden Gerichten und langen Partys. Marie schämte sich plötzlich für die vernunftorientierte Denkweise ihrer Eltern, sehnte sich nach Originalität und Horzonterweiterung. Und Mella genoss die Geborgenheit in Maries Familie, wo alles seinen Platz hatte, die Mutter sich um die Kinder kümmerte und der Vater als Logistiker um den Güterverkehr bei der Bahn.

Zitatorin:

„Marie wollte die Welt mit Mellas Augen sehen. Größer und weiter kam sie ihr dann vor. *Das Erzählen ließ die Dinge erst existieren.* Man musste keine Angst davor haben. Zum ersten Mal gab es hinter dem Erzählten vielleicht noch etwas anderes, etwas, worauf man warten konnte, unbestimmt, aber schön. Mella zeigte ihr beides, das Erzählen und das Totschweigen. Auch das war mächtig und beschützte einen: Mellas Mutter kam zwar in ihren Geschichten vor, aber nur nebenbei ... Mellas Geschichten waren alle um das Verrücktsein der Mutter herumerzählt.“

Autor:

„Was wir einander nicht erzählten“, der Titel von Gudrun Seidenauers Roman verweist ohne Umschweife auf sein Leitmotiv: das Erzählen und das Verschweigen. „Wovon wir reden, wenn wir von Liebe reden“, hieß ein Erzählband von Raymond Carver, der in seinen Short Storys meisterhaft vorgeführt hat, welche Wirkungen Auslassungen, Verknappungen und Leerstellen in einer Geschichte zu entfalten vermögen. Mit zunehmendem Alter machen die beiden Freundinnen Mella und Marie immer häufiger die Erfahrung, dass sich nicht alle Dinge mitteilen lassen und dass das schier Unsagbare, Nichterzählte nachwirkt, ihre Beziehung verändert und schließlich zum Bruch führt. Mella kann mit Marie nicht über ihre Liebe zu ihrer meist

abwesenden, psychisch kranken Mutter reden und nach deren Selbstmord nicht über den gravierenden Verlust. Und Marie muss ihre Liebe zu Mellas Vater Alex vor der Freundin geheim halten.

Zitatorin:

Erwachsene waren Lügner. Manche waren nett, aber trotzdem Lügner. „Sehen wir mal, was aus *uns* wird“, sagte Mella, die keine Ausnahmen gelten ließ. Ihr Scharfsinn konnte einem Angst machen. Alex hatte die Zeit nicht beschädigt, nicht so, hatte nicht dasselbe mit ihm angestellt wie mit den anderen. Und was ist mit Alex, hätte Marie beinahe gefragt. Ist er auch so?

Zum Glück hat sie es nicht getan. Wer liebt, zweifelt nicht, und wer zweifelt, liebt nicht. Mella hätte über diesen Spruch gelacht.

Autor:

Der Rückblick auf das Erwachsenwerden zweier Mädchen in den Achtzigern mit sparsam eingestreutem Zeitkolorit, das Erinnern an eine Zeit, in der noch alles möglich schien, und die Konfrontation mit den mühsam errichteten Fassaden und gestutzten Träumen der Gegenwart – das ist als Gegenstand für einen Roman nicht unbedingt originell. Doch wie Gudrun Seidenauer die Zeitebenen miteinander verschränkt, die Perspektiven ihrer Protagonistinnen wechselt, Tagebuchaufzeichnungen einfließen lässt und den Prozess des Erzählens und Zuhörens mit dem des Verschweigens und Verdrängens konfrontiert, ist dann doch sehr überzeugend. Auf der Gegenwartsebene hat Marie als Psychotherapeutin Interviews mit Kriegsverbrechern aus dem Balkankrieg geführt und sich mit den Auswirkungen der Taten dieser Männer auf deren Frauen auseinandergesetzt. Mella hat als Journalistin ihr Sprachtalent und ihren Hang zum Bohren und Fragenstellen zum Beruf gemacht. Inzwischen weiß sie, dass derjenige, der redet, auch immer etwas von sich selbst preisgibt.

Zitatorin:

„Daran liegt es nicht“, entgegnet Marie. „Es ist das Wie. Der Tonfall, das Dazwischen. Wenn du genau hinhörst, spürst du das Ungesagte.“

Sie denkt an die Frauen, die sie interviewt hat, Schwestern, Mütter, Partnerinnen von Gewalttätern. Die Schwierigkeiten des Deutens blieb, selbst wenn das Verschwiegene beinahe zu greifen war. Welche Wahrheit lag in den Seufzern, im nervösen Klicken der Feuerzeuge, im Lachen an Stellen, wo man es nicht erwarten

würde? Was war mit dem Zucken der Augenlider, dem unablässigen Streichen über die Tischfläche, den zahllosen kleinen Gesten und Handlungen?“

Autor:

Mit „Was wir einander nicht erzählten“ gelingt Gudrun Seidenauer eine Geschichte über die konfliktreiche und prägende Freundschaft zweier Frauen, für die das Erzählen ebenso essentiell ist wie für einen Roman. Und ganz nebenbei schafft sie vielschichtige, durchaus ambivalente Charaktere, allen voran Mella und Marie, die, da verrät man nicht zuviel, wieder miteinander ins Gespräch kommen. Es scheint, als habe Gudrun Seidenauer ihrer Hauptfigur ein Stück ihrer eigenen Poetik in den Mund gelegt. Auch ihr geht es um das Dazwischen, den Tonfall, das Ungesagte. Sie weiß, davon zeugt dieser Roman, dass es nicht nur darauf ankommt, was man erzählt, sondern vor allem wie man es erzählt.